

VON DER ELTERN-KIND-BINDUNG ZUR ERZIEHERIN-KIND-BEZIEHUNG

FABIENNE BECKER-STOLL || Damit ein Kind die Bildungsangebote in der Kindertageseinrichtung nutzen kann, benötigt es auch dort eine sichere emotionale Basis. Kinder brauchen im Kontext der außerfamiliären Betreuung eine feste Bezugsperson, von der aus sie explorieren können. Voraussetzung dafür ist eine behutsame Eingewöhnung, die gemeinsam mit den Eltern geplant und durchgeführt wird.

BINDUNG UND EXPLORATION GEHÖREN ZUSAMMEN

John Bowlby, der Begründer der Bindungstheorie, ging als Erster von der Annahme aus, dass der Mensch von Geburt an mit zwei grundlegenden Verhaltenssystemen ausgestattet ist, die sein Überleben und das seiner Art sichern.¹ Diese beiden Verhaltenssysteme sind das Bindungsverhaltenssystem und das Explorationsverhaltenssystem.

Das erste System ermöglicht es dem Kind von Geburt an, Bindungsverhalten gegenüber einer oder einigen wenigen Personen zu zeigen. Dabei ist das Kind aktiv und hat die Initiative bei der Bildung von Bindung. Es bindet sich nicht nur an die Bezugsperson, die es füttert und seine leiblichen Bedürfnisse befriedigt, sondern auch an andere Personen, die mit ihm spielen und interagieren.² In den ersten Lebensmonaten zeigen Säuglinge einfach strukturierte Verhaltensmuster wie Weinen, Nähesuchen und Anklammern. Das Bindungsverhalten wird im Laufe des ersten Lebensjahres zunehmend komplexer.

Durch Fremdheit, Unwohlsein oder Angst wird das Bindungssystem ausgelöst, und die Erregung wird durch Wahrnehmung der Bindungsperson – durch Nähe, liebevollen Körperkontakt und Interaktion mit ihr – beendet. Die meisten Kinder entwickeln in den ersten neun Lebensmonaten Bindungen gegenüber Personen, die sich dauer-

haft um sie kümmern. Auch wenn das Kind zu mehreren Personen Bindungsbeziehungen entwickelt, sind diese eindeutig hierarchisch geordnet: Das Kind bevorzugt eine Bindungsperson vor den anderen. Hat ein Kind eine Bindung zu einer bestimmten Person aufgebaut, kann diese nicht ausgetauscht werden. Längere Trennungen oder gar der Verlust dieser Bindungsfigur führen zu schweren Trauerreaktionen und großem seelischen Leid.

Neben dem Bindungsverhaltenssystem gibt es ein komplementäres Explorationsverhaltenssystem, das die Grundlage für die Erkundung der Umwelt bietet. Explorationsverhalten ist jede Form der Auseinandersetzung mit der Umwelt und damit die verhaltensbiologische Grundlage von Lernen. Die Erkundung der Umwelt ist Voraussetzung für das Überleben, weil nur durch eine aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt Gefahren erkannt und Nahrungsquellen gefunden werden können. Bowlby hat als Erster das Explorationsverhaltenssystem mit dem Bindungsverhaltenssystem in Zusammenhang gebracht. Er erklärte, dass das Kind von Geburt an mit beiden Verhaltenssystemen ausgestattet ist, die jeweils durch Mangel aktiviert und durch Sättigung beruhigt werden. Beide Systeme sind komplementär und interdependent. Wenn das Bindungsverhaltenssystem aktiviert wird, dann kann das Explorationsystem nicht aktiviert werden.

Ein Kind kann also nur dann Explorationsverhalten zeigen – sich z. B. für neues Spielzeug interessieren –, wenn sein Bindungsverhaltenssystem beruhigt ist. Hat das Baby zu einer Person eine Bindung aufgebaut, kann es von dieser aus seine Umwelt erkunden. Kommt das Kind dann bei seinen Erkundungsversuchen in eine Überforderungssituation (Erschrecken, Angst, Müdigkeit, Schmerz, Hunger, Unwohlsein), wird sein Bindungsverhalten aktiviert und es wird zur „sicheren Basis“ der Bindungsperson zurückkehren. Dort gewinnt das Kind, meist über Körperkontakt, seine emotionale Sicherheit wieder. Das Bindungsverhaltenssystem beruhigt sich und das Explorationsverhaltenssystem wird wieder aktiviert, sodass das Kind sich von seiner „sicheren Basis“ lösen und der Erkundung der Umwelt zuwenden kann. Wie flexibel das Kind die Balance zwischen diesen beiden Verhaltenssystemen gestalten kann und wie bedürfnis- und situationsangemessen es sich dabei verhält, hängt stark von den elterlichen Reaktionen auf das kindliche Verhalten ab.

VERHALTEN DES KINDES GEGENÜBER DER BINDUNGSPERSON

Beim Kind kann eine Reihe von Verhaltensmustern beobachtet werden, die Ausdruck für seine Bindung an eine bestimmte Person (meist die Mutter) sind.³ Die Signale des Kindes und seine Orientierung oder Bewegung dienen dazu, die Nähe zu ihr herzustellen. Dazu gehört das differenzierende Weinen: Das Baby weint, wenn es von jemandem anderen gehalten wird, und hört sofort damit auf, sobald es die Mutter aufnimmt. Das differenzierende Lächeln und Vokalisieren bedeutet, dass das Baby diese Signale in der Interaktion mit der Mutter deutlich mehr sendet als im Kontakt zu anderen Personen. Schließlich gehört auch das Weinen dazu, wenn die Mutter weggeht. Ist das Baby nicht bei der Mutter, befindet sich aber in ihrem Gesichtsfeld, kann die visuell-motorische Orientierung in Richtung der Mutter beobachtet werden. Jede Annäherung – Hinbewegen, Nachfolgen, Klammern – sind ebenfalls Ausdruck von Bindungsverhalten. Dasselbe gilt für das Begrüßungsverhalten nach einer Trennung von der Bindungsperson – gerichtetes Anlächeln, die Arme zum Grüßen heben, in die Hände klatschen und freudige Laute äußern.

BINDUNGSENTWICKLUNG IM ERSTEN LEBENSJAHR

Die meisten Kinder entwickeln in den ersten neun Lebensmonaten Bindungen gegenüber Personen, die sich dauerhaft um sie kümmern. Die Bindung entwickelt sich in vier Phasen, die sich teilweise überlappen und fließende Übergänge aufweisen:⁴

Erste Phase der „vorbereitenden Anhänglichkeit“ (0-3 Monate): Das Baby zeigt Orientierung und Signale ohne Unterscheidung der Person und unterschiedslose Ansprechbarkeit auf alle Personen.

Zweite Phase der „entstehenden Bindung“ (3-6 Monate): Das Baby zeigt Orientierung und Signale, die sich auf eine oder mehrere besondere Person(en) richten, und differenzierende Ansprechbarkeit auf die Mutter, wobei die Ansprechbarkeit auf andere Personen fortbesteht.

Dritte Phase der „ausgeprägten Bindung“ (6-12 Monate): Das Baby versucht die Nähe zu bestimmten Personen durch Fortbewegung, Signale und Kommunikation aufrechtzuerhalten. Es zeigt jetzt eine scharf definierte Bindung an die Mutter mit auffälliger Verminderung der Freundlichkeit gegenüber anderen Personen.

Vierte Phase der „zielkorrigierten Partnerschaft“ (12-36 Monate): In dieser Phase entwickelt das Kind die Fähigkeit, Ziele und Pläne einer anderen Person zu verstehen und von den eigenen zu unterscheiden. Das Kind versucht, Pläne und Absichten der Partner durch „zielkorrigiertes“ Verhalten mit den eigenen in Einklang zu bringen.

BINDUNGSENTWICKLUNG UND „FREMDELN“

Schon während der dritten Phase (6-12 Monate) können Bindungen an eine oder mehrere bekannte Personen über die Mutter hinaus beobachtet werden. Babys, die an die Pflege durch eine andere Person als die Mutter gewöhnt sind, verlieren die Toleranz gegenüber einer solchen Pflege nie vollständig, obwohl sie vielleicht anfänglich gegen den Weggang der Mutter protestieren. Sehr kurz nachdem das Baby eine klare Bindung an die Mutter zeigt, beginnt es vor allem durch Grußreaktionen eine Bindung an andere Personen, oftmals an den Vater, zu zeigen. Nachdem Unterscheidungsfähigkeit und Bindung an andere Figuren als die Mutter auftreten, zeigen

manche Babys Angst vor Fremden. Die Beobachtungen von Mary Ainsworth legen nahe, dass die Bindung an andere Personen meist sehr schnell auf die Bindung an die Mutter folgt – vorausgesetzt, das Kind hat Gelegenheiten, mit anderen Personen außer seiner Mutter zu interagieren. Bereits kurz nachdem das Kind eine spezifische Bindung an seine Mutter entwickelt, fängt es an, seine Fähigkeit zur Bindung auf andere Personen auszudehnen – auf den Vater, auf andere Erwachsene oder auf ältere Geschwister. Zur gleichen Zeit, in der die Bindung an die Mutter in Tiefe und Stärke wächst, wird die generelle Fähigkeit zur Bindung umfassender.⁵ Auch wenn das Kind zu mehreren Personen Bindungsbeziehungen entwickelt, sind diese eindeutig hierarchisch geordnet, d. h. das Kind bevorzugt meist eindeutig eine Bindungsperson vor den anderen.

FEINFÜHLIGKEIT ALS VORAUSSETZUNG FÜR SICHERE BINDUNGEN

Während das kindliche Verhalten durch das Bindungs- und Explorationssystem gesteuert ist, wird das elterliche Verhalten gegenüber dem Kind durch das Pflegeverhaltenssystem beeinflusst. Wie Eltern auf die Bindungs- und Explorationsbedürfnisse ihres Kindes reagieren, ist sehr unterschiedlich und hängt weitgehend mit ihren eigenen Kindheitserfahrungen zusammen. Das mütterliche Antwortverhalten kann als Feinfühligkeit beschrieben werden.⁶ Feinfühligkeit von Bindungspersonen gegenüber den Signalen des Kindes bedeutet, sich in seine Lage versetzen zu können und es als eigenständige Person mit eigenen Bedürfnissen und Absichten anzuerkennen. Feinfühliges Verhalten gegenüber einem Kleinkind ist die Voraussetzung für den Aufbau einer emotional vertrauensvollen und tragfähigen Beziehung und beinhaltet, die Signale des Kindes wahrzunehmen, richtig zu interpretieren und prompt sowie angemessen darauf zu reagieren.

Kinder fordern die Feinfühligkeit ihrer Eltern in unterschiedlicher Weise heraus: Schon Neugeborene unterscheiden sich deutlich in ihrer Fähigkeit, sich zu orientieren und zu regulieren. Während manche Babys schnell herausfinden, wie sie saugen müssen, um Nahrung aufzunehmen, brauchen andere viel Unterstützung und Anleitung, bis es mit dem Stillen klappt. Einige Neugeborene lassen sich auch durch unange-

nehme Reize und laute Geräusche nicht aus der Ruhe bringen, während andere dadurch in großen Stress geraten und sich nur durch ausgiebiges Trösten und Besänftigen wieder beruhigen lassen. Für diese offensichtlichen Temperamentsunterschiede gibt es eine Vielzahl an zusammenwirkenden Erklärungen, die sowohl in der Veranlagung des Kindes als auch im Verlauf der Schwangerschaft und Geburt liegen können.⁷ Diese unterschiedlichen Verhaltensdispositionen wirken sich auch auf die Bindungsentwicklung aus.

Kinder, die schon als Neugeborene leicht irritierbar und wenig orientierungsfähig sind, entwickeln eher unsichere Bindungen an ihre Eltern. Bekommen die Eltern von sehr irritierbaren Kindern Unterstützung in Form eines Feinfühligkeitstrainings, erhöht sich langfristig nicht nur ihre Feinfühligkeit, sondern auch die Wahrscheinlichkeit einer sicheren Bindung.⁸

Die väterliche Feinfühligkeit spielt für eine sichere Exploration eine ebenso bedeutende Rolle wie die mütterliche Feinfühligkeit für eine sichere Bindungsorganisation.⁹ Das Konzept der „feinfühligsten Herausforderung im Spiel“ geht davon aus, dass der erwachsene Spielpartner in seiner Interaktion mit dem Kind nicht nur feinfühlig auf die Bindungsbedürfnisse des Kindes eingeht, sondern ebenso dessen Neugier, Exploration und Tüchtigkeit unterstützt und fördert. Feinfühligkeit als Unterstützung kindlicher Exploration ist der Bereich, von dem aus sich väterliche Einflüsse auf zentrale Aspekte der sozial-emotionalen und Bindungsentwicklung über Zeiträume bis zum 22. Lebensjahr entfalten. Eine gesunde Entwicklung benötigt sowohl die Sicherheit der Bindung als auch die Sicherheit der Exploration.

VON DER ELTERN-KIND-BINDUNG ZUR ERZIEHERIN-KIND-BEZIEHUNG

Eine individuelle Eingewöhnung, in der die Eltern, das Kind und die Erzieherin den Übergang gemeinsam gestalten und bewältigen, ist die Voraussetzung für die Erzieherin-Kind-Beziehung. Darüber hinaus tragen auch die anderen Kinder in der Einrichtung zur Übergangsbewältigung bei.

Würden die Kinder früher am ersten Tag in der Einrichtung einfach abgegeben, so wird heute die Gestaltung der Eingewöhnung als entscheidend für die weitere „Karriere des Kindes in

außerfamiliärer Betreuung“ betrachtet. Die Eingewöhnung ist ein Qualitätsstandard und wird über einen Zeitraum von mindestens vier Wochen elternbegleitet, bezugspersonenorientiert und abschiedsbewusst durchgeführt.¹⁰ Elternbegleitet heißt, dass das Kind in Anwesenheit und Begleitung seiner wichtigsten Bezugsperson die fremde Umgebung der Kindertageseinrichtung und seine Bezugserzieherin kennenlernen kann. Mutter oder Vater dienen dem Kind als sichere emotionale Basis, von der aus es dieses neue Umfeld erkunden kann. Die Bezugserzieherin widmet sich in dieser Eingewöhnungsphase ganz dem neuen Kind und versucht eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm aufzubauen. So kann sie selbst zu einer sicheren Basis für das Kind werden. Es gibt einen klaren Abschied, zu dem bald das verinnerlichte Vertrauen auf die Rückkehr der Mutter oder des Vaters gehört.

Ziel einer behutsamen Eingewöhnung ist es, dass das Kind – ausgehend von der sicheren Basis seiner primären Bindungsfigur – die zunächst fremde Umgebung der Kindertageseinrichtung kennenlernen und zu seiner Bezugserzieherin Vertrauen fassen kann. Ein deutliches Anzeichen von gelungener Eingewöhnung ist, wenn das Kind aktiv bei seiner Erzieherin Trost sucht und findet.¹¹ Auch im Gruppengeschehen kann beobachtet werden, wie sich Kleinkinder in misslichen und belastenden Situationen ihren Betreuungspersonen zuwenden, um sich trösten zu lassen und Sicherheit zu gewinnen. Diese Beziehungen können als Erzieherin-Kind-Bindungen gelten. Erzieherin-Kind-Bindungen sind aber weder durch die Qualität der Mutter-Kind-Bindung festgelegt noch können sie die Beziehung zur Mutter ersetzen. Sie scheinen funktionell zunächst auf die Betreuungssituationen in der Krippe beschränkt zu bleiben.

Sichere Erzieherin-Kind-Bindungen entstehen in Kindergruppen, in denen die Gruppenatmosphäre durch ein empathisches Erziehverhalten bestimmt wird, das gruppenbezogen ausgerichtet ist und die Dynamik in der Gruppensituation reguliert. Dieses Erziehverhalten bildet sich insbesondere in kleinen und stabilen Gruppen aus.¹²

Hat das Kind zu seiner Bezugserzieherin eine Beziehung oder sogar eine Bindungsbeziehung aufgebaut, bevorzugt es sie vor anderen Betreu-

ungspersonen in der Kindertageseinrichtung. Es sucht die Nähe der Bezugserzieherin und kann bei ihr Sicherheit finden. Damit hat das Kind ein lang anhaltendes, gefühlsmäßiges Band aufgebaut und kann durch den plötzlichen Verlust dieser Bezugsperson sehr belastet werden. Längere Trennungen durch Krankheit, Urlaub, Mutterschaft – vor allem endgültige Trennungen durch Arbeitsplatzwechsel der Erzieherin – stellen für das Kind eine große emotionale Belastung dar. Ein wiederholter Verlust von Bezugspersonen kann die Bereitschaft des Kindes, eine vertrauensvolle Beziehung zu einer Erzieherin aufzubauen, stark beeinträchtigen. Sowohl für das Kind als auch für seine Bezugserzieherin ist ein bewusster und feinfühligere Umgang mit Trennungen und Abschieden wichtig. Genauso, wie der Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung geplant und gestaltet wird, sollte auch der Abschied beim Übergang von der Krippe in den Kindergarten gemeinsam geplant und bewusst begangen werden. Ein gelungener Abschied ermöglicht dem Kind die Aufnahme neuer Beziehungen. Die Erzieherin kann sich für die nachrückenden Kinder öffnen und auf die kommenden Beziehungen einlassen.¹³

|| PROF. DR. FABIENNE BECKER-STOLL

Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP), München

ANMERKUNGEN

- 1 Bowlby, John: Bindung, in: Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie, hrsg. von Karin Grossmann und Klaus E. Grossmann, Stuttgart 1987 (2003), S. 22-28.
- 2 Ainsworth, Mary: Muster von Bindungsverhalten, die vom Kind in der Interaktion mit seiner Mutter gezeigt werden, in: Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie, hrsg. von Karin Grossmann und Klaus E. Grossmann, Stuttgart (1964) 2003, S. 131-164.
- 3 Ebd., S. 131 ff.
- 4 Ainsworth, Mary: Skalen zur Erfassung mütterlichen Verhaltens. Feinfühligkeit vs. Unempfindlichkeit gegenüber den Signalen des Babys, in: Entwicklung der Lernfähigkeit, hrsg. von Karin Grossmann und Klaus E. Grossmann, München (1978) 2003, S. 96-107.
- 5 Ebd., S. 110.
- 6 Ebd., S. 96 ff.
- 7 Bowlby: Bindung, S. 22-28; Zimmermann, Peter / Spangler, Gottfried: Bindung, Bindungsdesorganisation und Bindungsstörungen in der frühen Kindheit. Entwicklungsbedingungen, Prävention und Intervention, in: Entwicklungspsychologie, hrsg. von Rolf Oerter und Leo Montada, Weinheim / Basel, 6. vollständig überarb. Aufl., 2008, S. 689-704.
- 8 Boom, Dymphna C. van den: The influence of temperament and mothering on attachment and exploration. An experimental manipulation of sensitive responsiveness among lower-class mothers with irritable infants, in: Child Development 65/1994, S. 1457-1477.
- 9 Kindler, Heinz / Grossmann, Karin: Vater-Kind-Bindung und die Rollen von Vätern in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder, in: Frühe Bindung, hrsg. von Liselotte Ahnert, München 2004, S. 240-255.
- 10 Haug-Schnabel, Gabriele / Bensel, Joachim: Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern, in: Kindergarten heute spezial 2006.
- 11 Ahnert, Liselotte: Anfänge der frühen Bildungskarriere, in: Frühe Kindheit: die ersten sechs Jahre 6/2006, S. 18-23; Ahnert, Liselotte: Inanspruchnahme öffentlicher Kinderbetreuung, in: Handbuch der Psychologie, Bd. Entwicklungspsychologie, hrsg. von Marcus Hasselhorn und Wolfgang Schneider, Bern 2007, S. 479-488; Ahnert, Liselotte: Von der Mutter-Kind- zur Erzieherinnen-Kind-Bindung, in: Die Erzieherin-Kind-Beziehung. Zentrum von Bildung und Erziehung, hrsg. von Fabienne Becker-Stoll und Martin R. Textor, Berlin / Düsseldorf / Mannheim 2007, S. 31-41.
- 12 Ahnert, Liselotte / Pinquart, Martin / Lamb, Michael E.: Security of Children's Relationships with Nonparental Care Providers. A Meta-Analysis, in: Child Development 3/2006, S. 664-679.
- 13 Becker-Stoll, Fabienne / Textor, Martin R.: Die Erzieherin-Kind-Beziehung. Zentrum von Bildung und Erziehung, Berlin / Düsseldorf / Mannheim 2007.